

Das Pertrix-Außenlager in Berlin-Niederschöneweide

Zusammenfassung

Niederschöneweide gehört zu dem im Südosten Berlins gelegenen Bezirk Treptow-Köpenick. Hier befand sich ein Frauen-Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Benannt wurde das Außenlager nach der Batteriefabrik Pertrix, in der die Häftlinge von Oktober 1944 an sieben Monate lang arbeiten mussten. Die über Ravensbrück nach Schöneweide gebrachten 500 Polinnen und Belgierinnen wurden zunächst in einem umgebauten Bootsschuppen am Spreeufer, dann in heute noch stehenden Baracken in der Köllnischen Straße untergebracht.

Die Batteriefabrik Pertrix

Gemeinsam mit Oberschöneweide auf der anderen Spreeseite bildete Niederschöneweide eines der wichtigsten Industriegebiete Berlins. Neben den großen Kabel-, Geräte- und Transformatorenwerken der AEG waren hier metallverarbeitende Firmen und Wehrwirtschaftsbetriebe wie Ambi Budd, Admos Bleibronze oder die Hüttenwerke Kayser ansässig.

Die 1928 in Berlin-Niederschöneweide angesiedelte Pertrix Chemische Fabrik AG war ein Tochterunternehmen der Akkumulatoren-Fabrik AG (AFA). Dieser 1887 in Hagen gegründete AFA-Konzern hatte in Absprache mit AEG und Siemens & Halske bald eine weitgehende Monopolstellung bei der Akkumulatorenproduktion gewonnen. Unter Wehrwirtschaftsführer Günter Quandt produzierte die AFA im Zweiten Weltkrieg in Hagen, Hannover, Berlin und Posen Batterien für U-Boote, Kraftfahrzeuge und die Luftwaffe, in Hannover-Stöcken auch mit Hilfe von KZ-Häftlingen.¹

Das Pertrix-Werk in der Sedanstraße 53 a in Berlin-Niederschöneweide (heute Bruno-Bürgel-Weg) produzierte mit etwa 1300 Beschäftigten Batterien, Taschenlampen und ab 1934 auch Patronenhülsen.² Seit 1937 war das Unternehmen eingetragener Wehrwirtschaftsbetrieb; 1939 wurde die Pertrix AG in eine GmbH umgewandelt, blieb aber Tochter des AFA-Konzerns. Günter Quandts Sohn Herbert Quandt, Betriebsführer des zur AFA gehörenden Schwesterwerks in Oberschöneweide, war in der Reichsbetriebskartei als Inhaber bzw. Direktor der Pertrix GmbH eingetragen; Betriebsführer war hier Viktor Werner.

Schon 1938 begann der Einsatz von jüdischen Zwangsarbeitern.³ Ihnen folgten französische Kriegsgefangene und sogenannte zivile Zwangsarbeiter, hauptsächlich aus der Sowjetunion. Pertrix produzierte nun vor allem Bleibatterien für Flugzeuge.⁴ Der Minister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, gab im April 1944 innerhalb des sogenannten Jägerprogramms der Herstellung von Flugzeugbatterien den absoluten Vorrang gegenüber anderen Rüstungsgütern.⁵ Im Herbst 1944 erreichte die Akkumulatorenfabrikation dementsprechend ihren Höchststand während des Zweiten Weltkriegs.⁶ Diese Plansteigerung war vermutlich auch ein Grund für die Einrichtung des KZ-Außenlagers im Herbst 1944.

Die Standorte: Bootsschuppen und „Italienerlager“

Die KZ-Häftlinge des Außenlagers Pertrix waren zunächst in einem Bootsschuppen an der Spree untergebracht. Das in der Berliner Straße 101 (heute Schnellerstraße) gelegene Ruderhaus gehörte zu dem ehemaligen Ausflugsrestaurant und Tanzlokal „Loreley“, das zu dieser Zeit selbst als Unterkunft für Zwangsarbeiter der Firma L'Orange Motorzubehör (heute Teil der DaimlerChrysler AG) diente.⁷ Eine ehemalige Insassin zeichnete 1971 eine Skizze des eingezäunten Lagers. Die belgischen und polnischen KZ-Häftlinge waren dort vom 20. September 1944 bis zum Luftangriff am 26. Februar 1945 untergebracht. Bei diesem Luftangriff wurde ein Teil des Bootsschuppens getroffen, der dadurch nicht mehr bewohnbar war.⁸

Nach der Bombardierung wurden die Häftlinge auf Lager in der Umgebung verteilt. Einen Teil der Häftlinge, hauptsächlich belgische Frauen, brachte die SS in ein Lager nach Köpenick. Dort mussten die Frauen Laufgräben für den Volkssturm ausheben. Obwohl sie nicht mehr für Pertrix arbeiteten, führte die Häftlingsverwaltung des Konzentrationslagers Sachsenhausen sie vermutlich weiterhin unter „Pertrix“.

Etwa 200 Frauen, vorrangig oder ausschließlich Polinnen, brachte die SS in einem in der Nähe gelegenen, sogenannten „Italienerlager“ unter.⁹ Das Lager in der Köllnischen Straße bestand aus 13 Steinbaracken; eine zentrale Wirtschaftsbaracke teilte das Gelände in zwei Hälften. Zwei leerstehende Baracken wurden als Unterkunft für die KZ-Frauen verwendet. Dieses Lager wie auch der Bootsschuppen lagen inmitten eines Wohngebiets und waren von den umliegenden Häusern von außen einsehbar.

Die Häftlingsgesellschaft

Im Außenlager Pertrix wurden kontinuierlich etwa 500 Häftlinge eingesetzt.¹⁰ Die Häftlinge stammten überwiegend aus Belgien und aus Polen, vereinzelt auch aus anderen Ländern. Die meisten waren, bevor sie nach Ravensbrück kamen, schon seit einigen Jahren in Polizeigefängnissen oder Konzentrationslagern inhaftiert gewesen. Dabei unterscheidet sich der Leidensweg der belgischen Frauen von dem der Polinnen. Die Belgierinnen kamen aus der Polizeihaft in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und von dort auf mehreren Transporten Ende September 1944 direkt nach Schöneweide.¹¹ Die polnischen Frauen waren ebenfalls in Polizeigefängnissen inhaftiert, von wo aus sie aber zunächst in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert worden waren. Von dort schaffte die SS die Häftlinge nach Ravensbrück. Anschließend kamen die polnischen Frauen in das Außenlager bei der Spinnstofffabrik Zehlendorf, wo sie von weiblichen SS-Aufseherinnen aus Ravensbrück beaufsichtigt wurden, und wurden dann nach Schöneweide verlegt.¹² Unter den Frauen im Alter zwischen 16 und 49 Jahren befanden sich sogenannte Schutzhäftlinge, Kriegsgefangene (AZA) und sogenannte Asoziale und Berufsverbrecherinnen.¹³ Obwohl das Lager Sachsenhausen unterstand, wurden wiederholt Häftlinge, vermutlich Schwerkranke, nach Ravensbrück zurückgebracht.¹⁴

Die Lebensbedingungen

Obwohl der AFA-Konzernleitung durch ärztliche Gutachten bekannt war, dass mangelernährte Menschen für Bleivergiftungen besonders anfällig sind, mussten vor allem schlechternährte, nicht-deutsche Arbeitskräfte schutzlos mit dem giftigen Material hantieren.¹⁵ Die hygienischen Bedingungen im Lager waren schlecht. Es gab keine Seife, hingegen viel Ungeziefer. Eine Krankenstation war nicht vorhanden. Die Kleidung bestand aus schwarz-weiß gestreiften Anzügen mit einem Kreuz auf dem Rücken. An den Füßen trugen die Häftlinge Holzpantinen. Jeweils zwei Frauen teilten sich eine der als Bett dienenden Holzpritschen.

Den Zeugenaussagen kann indirekt entnommen werden, dass das Essen im Lager ausgeteilt wurde. Es bestand zumeist aus Ersatzkaffee, Wassersuppe und sehr wenig Brot. Manchmal gab es Käse.¹⁶ Eine belgische Zeitzeugin schreibt, dass es während der Nachtschicht nichts zu essen gab. „Weil man ihnen nichts zu essen gab“ bzw. weil eine versprochene Essenszulage nicht gewährt wurde, wie eine andere Zeugin berichtet, „hörten wir mit der Arbeit auf“. Mehrere Häftlinge erwähnen einen Streik, der im Februar 1945 stattgefunden haben soll. Die SS-Aufseherinnen ließen die Häftlinge dieser Schicht daraufhin stundenlang Appell stehen, um die Anführerinnen herauszufinden. Gegen drei Frauen verhängte eine SS-Abordnung aus Sachsenhausen die Prügelstrafe.¹⁷ Hin und wieder gab es Fluchten aus dem Außenlager Pertrix. Laut den Veränderungsmeldungen fand die letzte größere Fluchtaktion am 31. März 1945 statt. Acht Polinnen flüchteten aus dem Lager in der Köllnischen Straße; über ihren weiteren Verbleib ist nichts bekannt.

Weder aus Veränderungsmeldungen noch aus Zeugenaussagen lassen sich Ermordungen im Außenlager Niederschöneweide rekonstruieren. Hingegen wird in den Zeugenaussagen immer wieder auf Erschießungen auf den Todesmärschen hingewiesen. „Damals fielen viele Personen vor Erschöpfung um. Diese Personen erhielten den Todesstoß von den SS-Männern.“¹⁸

Die Täter

Auf Grund eines später eingestellten Ermittlungsverfahrens der westdeutschen Justiz gibt es einige wenige Angaben über das Aufsichtspersonal. Bekannt sind eine Frau mit dem Nachnamen Hesse, die SS-Aufseherin Käthe Bechler, die 1966 verstarb, und der Lagerführer, SS-Unterscharführer Conrad Adolf Schreiber, Jahrgang 1896, dessen Wohnort das Ministerium für Staatssicherheit der DDR erst 1971 identifizieren konnte.¹⁹ Von den polnischen Häftlingen wurde der frühere Kaufmann, wie die Zeuginnen berichteten, als „Taubenzüchter“ bezeichnet. Schreiber wurde als äußerst grausam beschrieben. Er schlug schnell zu, „sprach nie ruhig, sondern schrie immer“.²⁰ Die Aufseherinnen bewachten die Häftlinge auch während der Arbeit in der Fabrik Pertrix.

Die Auflösung des Lagers

Das Außenlager Pertrix wurde innerhalb von drei Tagen aufgelöst. Am 18. April verließen 23 Häftlinge das Lager Richtung Sachsenhausen. An den beiden darauffolgenden Tagen weitere 134 und 114 Frauen.²¹ Die Frauen blieben ein bis drei Tage in Sachsenhausen und wurden anschließend auf den Todesmarsch in Richtung Lübeck und Schwerin geschickt. Nach eigenen Angaben flüchteten einige

der ehemaligen Pertrix-Häftlinge auf dem Marsch, andere wurden von der Roten Armee am 2. Mai 1945 befreit.²²

Die Nachkriegsgeschichte

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs ruhte die Produktion im Pertrix-Werk nicht lange. Obwohl weite Teile des Werks Luftangriffen zum Opfer fielen oder von den sowjetischen Behörden demontiert wurden, stellte Pertrix schon 1946 wieder Taschenlampen, Anodenbatterien und Elemente für die Rote Armee her. Das später verstaatlichte Batteriewerk produzierte unter dem Namen Batropa bis 1999; seither stehen die schwermetallverseuchten Fabrikgebäude leer.

Nach einer im ehemaligen NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR überlieferten Aufstellung vom 14. März 1946 hatten sich der Betriebsführer Viktor Werner und die restliche Leitungsebene nach Westdeutschland abgesetzt. Lediglich zwei Abteilungsleiter und zwei andere Angestellte waren zu diesem Zeitpunkt in Haft.²³ Der AFA-Konzern siedelte ebenfalls nach Westdeutschland über und nannte sich 1962 in VARTA um. Der Pertrix-Direktor Herbert Quandt übernahm 1954 von seinem Vater die Leitung des Familienkonglomerats mit Beteiligungen an BMW, Daimler-Benz und anderen Firmen.²⁴

Die Zentralstelle der bundesdeutschen Staatsanwaltschaften in Ludwigsburg ermittelte zu Beginn der 1970er Jahre zum Außenlager Niederschöneweide. Weil aufgrund der Zeugenaussagen vor der polnischen Hauptkommission zur Untersuchung von NS-Verbrechen und belgischen Kriminalabteilungen von Militärgerichten keine „verfolgbare Straftat“ im Außenlager Pertrix vorlag, wurde das Verfahren am 30. Juni 1972 eingestellt.²⁵

Anstelle des einstigen Bootshauses ist heute ein Uferpark hinter der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“; wenige Reste erinnern an die einst hier gelegenen Bootshäuser mehrerer Ruder- und Kanu-Vereine. Die Steinbaracken des „Italienerlagers“ dagegen sind – als einziges Zwangsarbeiterlager in Berlin – heute noch komplett erhalten. Ein Teil der Baracken, darunter auch die Baracke, in der die KZ-Häftlinge untergebracht waren, steht heute leer. Ein Förderverein will hier ein Dokumentations- und Begegnungszentrum zur NS-Zwangsarbeit einrichten.²⁶

Bibliografie

Außer einigen Bemerkungen in einem 1996 erschienen Überblicksartikel über KZ-Außenlager in Berlin und einem Beitrag der AutorInnen über das in Schöneweide geplante Dokumentations- und Begegnungszentrum gibt es keine Publikationen zum Außenlager Pertrix in Berlin-Schöneweide.^{27, 28}

Wichtigste Quellen sind die Unterlagen der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen, heute Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg. Die relevanten Zeugenaussagen stammen aus der Zeit von 1968 bis 1971 und sind dem zeitlichen Abstand entsprechend oft ungenau. Im FSB - Zentralarchiv der Russischen Föderation (vormals KGB - Archiv) überliefert sind die täglichen Veränderungsmeldungen über die Frauenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Das Projekt Gedenkbuch der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück hat Überstellungslisten von und nach Niederschöneweide gesammelt.

Bei der Dienststelle für Kriegsoffer im belgischen Gesundheitsministerium existieren Unterlagen aus Befragungen der deutschen Zivilbevölkerung durch den Belgischen Nationalen Suchdienst. Die Interviews aus der Zeit von 1946 bis 1951 geben subjektive, teilweise verharmlosende Einschätzungen wieder, vermitteln aber einen topografischen Überblick. Recherchen in Adressbüchern, Spurensuchen vor Ort und Aktensplitter im ehemaligen NS-Archiv des MfS ergänzen die Wissensbasis.

Autoren: Cord Pagenstecher, Gabriele Layer-Jung

1 Ralf Blank, Energie für die „Vergeltung“. Die Akkumulatoren Fabrik AG Hagen und das deutsche Raketenprogramm 1942-1945, Hager Jahrbuch 3 (1997), S. 141-151, <http://www.hco.hagen.de/zwangsarbeit/edition/v2-pub.html>, 13.04.2004, Hans Hermann Schröder, Das erste Konzentrationslager in Hannover. Das Lager bei der Akkumulatorenfabrik in Stöcken, in: Rainer Fröbe u.a. (Hg.): Konzentrationslager in Hannover. KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase der Zweiten Weltkriegs, Hildesheim 1985, Bd. 1, S. 44-108.

2 Landesarchiv Berlin, A Rep 250 – 03 –04 Berliner Akkumulatorenfabrik (AFA), Nr. 2, Bericht Pertrix Werke, Betriebsplan 1954, o. Bl.

3 <http://www1.jur.uva.nl/junsv/DDR/files/DDR1209.htm>, 8.04.2004.

-
- 4 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, IV AR 406 1886 / 68, o. Bl., Bundesarchiv Berlin R 3 / 2004, Nr. 0-0256-0017 Reichsbetriebskartei, Pertrix Werke GmbH, Stand vom 29.07.1944.
 - 5 Landesarchiv Berlin, A Rep 250 -03 - 04, Akkumulatorenfabrik (AFA), Nr. 46, Aufträge für Flugzeugbatterien und Preisvereinbarungen, Kriegslieferungen lt. Liste 269 o. Bl.
 - 6 Rüdiger Jungbluth, Die Quandts. Ihr leiser Aufstieg zur mächtigsten Wirtschaftsdynastie Deutschlands, Frankfurt / Main 2002, Campus Verlag, S. 191 f.
 - 7 Vgl. <http://www.lorange.de>, 17.04.2004.
 - 8 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg IV 406 AR 1886 / 68, o. Bl.
 - 9 Belgische Dienststelle für Kriegsoffer im Gesundheitsministerium, Dienst Archiv und Dokumentation, Anhang Nr. 83 des Endberichts Nr. 20, 10.06.1949, R 149 / Tr. 76662, Italiener-Lager, Berlin-Niederschöneweide, an der Köllnischen- u. Britzer Strasse, o. Bl.
 - 10 FSB Zentralarchiv der Russischen Föderation, R 22 MI 42, S 125.
 - 11 Belgische Dienststelle für Kriegsoffer im Gesundheitsministerium, Dienst Archiv und Dokumentation, Anhang Nr. 83 des Endberichts Nr. 20, R 149 / Tr. 76662, ohne Titel, o. Bl.
 - 12 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, IV 406 AR 1886 / 68, o. Bl.
 - 13 FSB Zentralarchiv der Russischen Föderation, R 22 9 -MI 42 S 125, S. 7, 27, 52, 76, 79, 94.
 - 14 Rücküberstellungen am 27.09.1944, 22.11.1944 und 18.01.1945, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Projekt Gedenkbuch, Zugangslisten Nr. 01121001, 01141201, 01152001.
 - 15 Landesarchiv Berlin 250 – 03 – 04 Akkumulatorenfabrik (AFA), Nr. 49 / 2, Vertrauliche Schriftstücke 1939, o. Bl.
 - 16 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, IV 406 AR 1886 / 68, o. Bl.
 - 17 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, IV 406 AR 1886 / 68, o. Bl.
 - 18 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, IV 406 AR 1886 / 68, o. Bl.
 - 19 BStU, Archiv der Zentralstelle des Ministeriums für Staatssicherheit, HA IX/11, RHE West 609, S. 30.
 - 20 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, IV 406 AR 1886 / 68, o. Bl.
 - 21 FSB Zentralarchiv der Russischen Föderation, R 22 9 MI 42 S 125, S. 99 ff.
 - 22 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, IV 406 AR 1886 / 68, o. Bl.
 - 23 Bundesarchiv, Außenstelle Dahlwitz-Hoppegarten, Z-Bestände, ZA I 9997, A. 3.
 - 24 Jürgen Dunsch, Licht und Schatten bei der Erbteilung der Quandts, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.01.2004, S. 17.
 - 25 Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg, IV 406 AR 1886 / 68, S. 4.
 - 26 Gabriele Layer-Jung und Cord Pagenstecher, Vom vergessenen Lager zum Dokumentationszentrum? Das ehemalige NS-Zwangsarbeiterlager in Berlin-Schöneweide, Gedenkstättenrundbrief Nr. 111, März 2003, S. 3 – 13, <http://www.zwangsarbeit-in-berlin.de>.
 - 27 Stefanie Endlich/Wolf Kaiser: KZ-Häftlinge in der Reichshauptstadt. Außenlager in Berlin, in: Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hg.): Konzentrationslager: Lebenswelt und Umfeld, Dachauer Hefte, Heft 12, München 1996, S. 230-254., Layer-Jung / Pagenstecher 2003.